

Phil überspielte ein Lachen, indem er einen Niesanfall vortäuschte.

»Ich denke, Mr. Smedley ist einfach nur übertrieben eifersüchtig«, sagte Mrs. Bloxby.

»Ja, und mir kommt es wie pure Zeitverschwendung vor.« Agatha seufzte. »Lassen wir es für heute gut sein, Phil. Sie dürfen mich zurück zum Büro fahren, damit ich meinen Wagen holen kann, und dann sehe ich Sie morgen im Büro. Ich muss noch an einigen Sachen arbeiten.«

Als Agatha sich zu ihrem Abendessen aus Mikrowellen-Pommes und Mikrowellen-Lasagne setzen wollte, klingelte ihr Telefon. »Wagt es ja nicht, mein Essen anzurühren«, warnte sie ihre Kater, Hodge und Boswell.

Sie nahm ab und hörte die aufgekratzte Stimme ihres früheren Assistenten Roy Silver.

»Ich habe ewig nichts von dir gehört«, sagte er. »Gibt es keine Morde mehr bei euch?«

»Nein, nichts. Bloß ein Scheidungsfall, und ich hasse Scheidungsfälle.«

»Verständlich, Süße. Schließlich bist du selbst nur sehr ungern geschieden.«

»Nicht deshalb! Ich finde sie einfach geschmacklos.«

»Scheidungsfälle dürften doch die Existenzsicherung für Detekteien sein. Aber ich rufe an, weil ich fragen wollte, ob ich am Wochenende kommen kann?«

»Nächstes Wochenende? Ist gut. Sag mir Bescheid, welchen Zug du nimmst, und ich hole dich in Moreton ab.«

Als Agatha auflegte, war sie von der Aussicht auf Besuch munterer gestimmt. Sie hatte eine kurze, unglückliche Ehe mit James Lacey hinter sich, mit dem sie nicht einmal zusammengelebt hatte. Doch seit es vorbei war, stellte sie fest, dass sie einsam wurde, wenn sie nicht besonders viel zu tun hatte.

Dann fiel ihr ein, dass sie Mrs. Bloxby nicht auf die Sache mit Phil angesprochen hatte. Sie rief die Vikarsfrau an.

»Mrs. Bloxby«, begann Agatha. »Ich habe das Gefühl, dass Sie mich praktisch gezwungen haben, Phil einzustellen.«

»Mr. Witherspoon? Ja, man könnte sagen, dass ich Ihnen einen Schubs in die Richtung gegeben habe.«

»Warum? Sie sind sonst nicht so.«

Mrs. Bloxby seufzte. »Zufällig habe ich erfahren, dass er nur eine sehr kleine Rente hat. Anscheinend hatte er einiges Kapital unglücklich angelegt. Er braucht dringend Geld und wollte schon ein paar seiner kostbaren Fotoapparate verkaufen. Sie haben einen Fotografen gebraucht, und er brauchte Arbeit. Da konnte ich nicht anders.«

»Oh, na gut«, murmelte Agatha zerknirscht. »Mal sehen, wie er sich macht.«

»Kommen Sie mit nach Ancombe?«

»Natürlich. Ich hatte vergessen zu fragen, wann es losgeht.«

»Um zwei.«

»Ich werde dort sein.«

Agatha kehrte in die Küche zurück, wo ihre Kater auf dem Tisch hockten und sich über ihr Abendessen hermachten. »Ihr kleinen Stinktiere!«, heulte sie, öffnete die Küchentür und scheuchte die beiden in den Garten. Dann schabte sie die Essensreste in den Mülleimer. Plötzlich brach sie in Tränen aus.

Nach einer Weile tupfte sie sich die Augen mit einem Geschirrtuch trocken und steckte sich zitternd eine Zigarette an. Agatha war Anfang fünfzig, doch in letzter Zeit überkam sie häufiger die Angst, alt zu werden und für immer allein zu bleiben. An nasskalten Tagen plagte sie zudem ein stechender Schmerz in der Hüfte, den sie stoisch ignorierte. Sie konnte unmöglich Arthritis haben, denn dafür war sie zu jung!

Wieder klingelte das Telefon. Verdrossen nahm sie das Gespräch an.

»Charles hier.«

Agathas Freund, Sir Charles Fraith.

»Oh, hallo Charles. Wo hast du in letzter Zeit gesteckt?« Agatha entfuhr ein Schluchzen.

»Hast du geweint, Aggie?«

»Nenn mich nicht Aggie, und das ist nur eine Allergie.«

»Hast du schon gegessen?«

»Wollte ich, aber die Kater haben sich an meinem Abendessen vergriffen.«

»Ich komme vorbei. Ich hatte eine junge Frau zu einem Luxuspicknick eingeladen, und sie hat mich versetzt. Ich bringe die Sachen mit, und wir picknicken in deinem Garten.«

»Danke, Charles.«

»Also trockne dir die Tränen.«

»Ich habe nicht geweint!« Doch Charles hatte bereits aufgelegt.

Eine halbe Stunde später war er da, und Agatha war genügend Zeit geblieben, um sich das Gesicht mit kaltem Wasser zu waschen und frisches Make-up aufzulegen.

Sie war froh, Charles zu sehen, auch wenn er sie hin und wieder wütend machte. Er hatte helles Haar, ebenmäßige Züge und war so unabhängig und eigensinnig wie eine Katze.

Nun trug er einen großen Picknickkorb in den Garten und fing an, den Tisch zu beladen.

»Entenbrust in Aspik, Spargel, Champagner ... du musst das Mädchen aber sehr gemocht haben.«

Sie aßen, und Agatha erzählte ihm von dem Smedley-Fall.

»Vielleicht komme ich mit«, sagte Charles. »Kann ich hier übernachten?«

»Ja, du weißt ja, wo das Gästezimmer ist.«

»Ich habe meine Tasche im Wagen. Die hole ich später.«

Langsam sank die Sonne hinter die Bäume am Ende des Gartens. Agatha dachte an ihren Ausbruch von vorhin, der ihr jetzt schon vollkommen irrsinnig vorkam.

Zwei

Am nächsten Morgen war Charles noch im Bett, als sich Agatha, gestärkt von einem Frühstück aus zwei Zigaretten und einer Tasse schwarzen Kaffees, auf den Weg ins Büro machte.

»Was liegt heute an?«, fragte sie Mrs. Freedman.

»Da sind nach wie vor der vermisste Teenager, ein entlaufener Hund und eine verschwundene Katze.«

»Die Tiere sind nur Kleckerkram«, sagte Agatha finster. »Ich habe den Vormittag über Zeit, also mache ich mich mal auf die Suche nach dem Teenager, Jessica Bradley. Mabel Smedley lassen wir fürs Erste.«

»Ich komme mit Ihnen«, bot Phil an.

»Ach, meinetwegen.«

»Der Fall stand in sämtlichen Zeitungen«, sagte Phil. »Jessica hatte um ein Uhr nachts den Happy Night Club verlassen und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Die Polizei konnte bisher keine Spur von ihr entdecken.«

»Ich habe bereits die Clubbetreiber befragt«, erzählte Agatha, »und ihre Freunde. Jessica wollte allein nach Hause gehen. Anscheinend hat sie keinen festen Freund. Ich weiß nicht, was wir finden sollen, was die Polizei nicht schon entdeckt hat.«

»Vielleicht könnten wir den Weg vom Club zu ihr nach Hause abwandern, um ein Gefühl für die Gegend zu bekommen.«

»Das habe ich schon!«, sagte Agatha patzig. »Und die Polizei hat sogar eine junge Frau auf dem Weg gefilmt und es im Fernsehen gezeigt.«

»Manchmal ist man so fixiert, dass man nicht richtig hinsieht«, entgegnete Phil. »Es kann nicht schaden, die Strecke noch einmal zu gehen.«

»Ach, na gut.« Agatha seufzte. »Besser, als hier herumzusitzen. Geben Sie mir ihr Foto und die von der Katze und dem Hund, Mrs. Freedman. Wer weiß? Vielleicht haben wir Glück und finden einen von ihnen unterwegs.«

Sie brachen zum Happy Night Club auf, der sich in einer schmutzigen Nebenstraße befand.

»Es ist ziemlich weit bis zu ihr nach Hause«, sagte Agatha.

»Soweit ich mich erinnere, wohnt sie in der Old Brewery Road draußen bei der Umgehung.«

»Stimmt. Ich weiß zwar nicht, was Sie mit diesem Marsch bezwecken, aber ich bin bereit.«

Es wurde recht warm. Agatha hatte morgens hohe Sandalen angezogen, und ihre Füße begannen zu schmerzen. Die Abstände zwischen den Häusern wurden größer, als

sie sich der Umgehungsstraße näherten. »Wir nehmen die Brücke über die Umgehung«, sagte Agatha.

In der Mitte der Brücke sagte Phil auf einmal: »Stopp.«

»Was?«

»Ich will mir das alles hier nur genauer ansehen. Seit wann wird sie vermisst?«

»Seit drei Tagen.«

»Und wie alt ist sie?«

»Sechzehn.«

Phil hatte seine Kameratasche dabei. Er kniete sich hin, öffnete die Tasche und nahm eine Kamera und ein Teleobjektiv heraus.

»Wollen Sie die Umgehung knipsen?«

»Nein, manchmal entdecke ich hiermit Dinge, die andere übersehen.«

Normalerweise hätte Agatha widersprochen, aber es tat gut, ein bisschen stehen zu bleiben und ihre Füße auszuruhen.

»Zur Brücke geht es ziemlich steil nach oben«, sagte Phil nach einer halben Ewigkeit. »Und nachts dürfte auf der Umgehung wenig los sein. Also wäre ich Jessica, ich würde mir den Weg bergauf sparen und über die Straße laufen. Angenommen sie hat da unten gestanden und gewartet, dass sie die Fahrbahn überqueren kann, und ein Wagen hielt an.«

»Ich glaube nicht, dass ein Teenager mitten in der Nacht zu einem Fremden ins Auto steigen würde.«

»Stimmt. Aber was ist, wenn es jemand war, den sie kannte?«

»Dann, Sherlock, stehen wir noch schlechter da als vorher schon. Sie steigt in den Wagen, der fährt los, und sie kann jetzt irgendwo in England sein.«

»Erzählen Sie mir von ihren Eltern.«

»Erst mal gehen wir von der Brücke. Ich werde hier noch geröstet. Auf der anderen Seite gibt es einen schattigen Platz.«

Sie gingen auf die andere Seite und einen kleinen grünen Hang hinauf. »Der Vater, Frank Bradley, arbeitet in der Eiscremefabrik. Er ist in den Vierzigern und hat schreckliche Angst um seine Tochter. Die Mutter ist ungefähr so alt wie er, sieht müde aus und weint die ganze Zeit.«

»Warum durfte Jessica abends so lange ausgehen? Ich meine, sie ist erst sechzehn.«

»Sie sollte um elf zu Hause sein. Als sie nicht wieder auftauchte, ist der Vater los und hat nach ihr gesucht.«

»Was ist, wenn er sie gefunden hat? Sie könnte in seinen Wagen gestiegen sein, er hat einen Wutanfall bekommen, weil sie frech zu ihm wurde, und sie im Affekt zu fest geschlagen. Hat die Polizei sich die Familie genauer angesehen?«

»Ja, das war das Erste, was sie gemacht hat.«

»Okay.« Phils Augen wirkten überraschend jung in seinem faltigen Gesicht. »Aber sie setzen sie natürlich nicht zu sehr unter Druck. Besorgte Eltern und so.«

»Ich dachte auch gleich an den Vater«, sagte Agatha. »Aber ich schwöre, der Mann lügt nicht.«

»Was ist mit Onkeln oder Nachbarn?«

»Weiß ich nicht«, antwortete Agatha gereizt.

»Wie wäre es, wenn wir zurück zum Wagen gehen? Wir könnten ein Stück der Umgehung abfahren und nachsehen, ob es da eine Stelle gibt, an der man eine Leiche loswerden könnte. Die Polizei kann nicht überall gesucht haben.«

»Ich bin die Detektivin, nicht Sie«, herrschte Agatha ihn an, und Phil sah gekränkt aus.

»Es ist die Hitze«, entschuldigte sie sich. »Mir tun die Füße weh. Seien Sie ein Schatz, und holen Sie den Wagen. Ich warte hier.«

»Geht klar«, antwortete Phil munter. »Passen Sie auf meine Kameras auf. Ich bin gleich wieder da.«

Er entfernte sich. Ich glaube, er ist fitter als ich, dachte Agatha. Ein Stich fuhr durch ihre Hüfte, und sie rieb fest über die Stelle.

Bald war Phil zurück. Agatha überquerte wieder die Brücke und stieg in seinen Wagen. »Keine Klimaanlage!«, stöhnte sie.

»Wenn Sie das Seitenfenster öffnen, haben Sie frischen Fahrtwind.«

Agatha öffnet es, und heiße, trockene Luft blies ihr das Haar ins Gesicht. Sie machte das Fenster wieder halb zu. »Wie weit fahren wir?« Phil schlich quasi die Straße entlang und blickte sich aufmerksam nach rechts und links um.

»Ich denke nach. Tun Sie das auch, Mrs. Raisin. Sagen wir, ich bin ein Onkel oder ein Nachbar. Jessica fängt an, sich zu beschweren: ›Hier geht es nicht nach Hause.‹ Er kann nicht viel weiter fahren, ohne sie irgendwie außer Gefecht zu setzen. Zehn Meilen, würde ich sagen.«

Agatha schloss die Augen und versuchte, sich die Szene vorzustellen. Falls es jemand war, den Jessica gut kannte, hätte sie munter mit ihm geplaudert. Sie wären auf der falschen Seite der Umgehung gewesen, also hätte sie zunächst nichts bemerkt, bis sie zum ersten Kreisverkehr kamen und er nicht wieder zurückfuhr, um zu ihr nach Hause zu kommen.

Sie öffnete die Augen. »Sehen wir uns die drei Meilen hinter dem ersten Kreisel an.«

Phil fuhr über den Kreisverkehr und verlangsamte das Tempo, sodass die anderen Wagen sie überholten. Schließlich bog er in eine Haltebucht ein. »Ungefähr hier?«

Er stellte den Motor aus, und beide schauten sich um. »Da unten ist ein tiefer Graben«, sagte Agatha, die nach links blickte. »Der Täter würde eine Leiche nicht in den Wald da drüben tragen wollen, weil er dann von der Straße aus zu sehen wäre. Ich tippe, dass er sie gegebenenfalls einfach den Hang runtergestoßen hat.«

»Gehen wir sie suchen.«

»In diesen Schuhen?«

»Ich habe mir von Mrs. Freedman ein flaches Paar mitgeben lassen, das Sie im Büro haben. Es liegt auf dem Rücksitz in der Tasche, die ich mitgebracht habe. Dort sind auch eine Thermoskanne mit Kaffee und einige Sandwiches.«

Zum ersten Mal erwärmte Agatha sich wirklich für ihn, während sie die hohen Sandalen abstreifte und ihre bequemen Schuhe anzog. Sie stiegen aus dem Wagen, schlitterten den Hang hinunter und begannen, unten das Gestrüpp abzusuchen. Als sie